

Köln, 11. Dezember 2019

### **Ökumenische Gottesdienstimpulse für den vierten Advent und die Weihnachtsfeiertage**

Sehr geehrte Pfarrerinnen und Pfarrer

im Katholischen Stadtdekanat Köln und im Bereich des Evangelischen Kirchenverbandes Köln und Region,

die Anzahl antisemitischer Straftaten hat in den vergangenen Jahren weiter zugenommen. Immer offener und aggressiver werden Menschen jüdischen Glaubens beschimpft, bedroht und tätlich angegriffen. Mit dem versuchten Anschlag auf die Betenden in der Synagoge von Halle am 9. Oktober 2019, dem Jom-Kippur-Fest, hat der Antisemitismus in Deutschland eine mörderische Dimension erreicht. Antisemitische Einstellungen sind nach neueren Untersuchungen tief in der Mitte unserer Gesellschaft verwurzelt, aus der sie offenbar nie völlig verschwunden waren. Auch der Rabbiner der Synagogen-Gemeinde Köln, Yechiel Brukner, war in der Kölner U-Bahn antisemitischen Beschimpfungen ausgesetzt. Aber schlimmer noch als die Beschimpfungen selbst hat er es empfunden, dass keiner der umstehenden Passanten Zivilcourage zeigte und sich mit ihm solidarisierte.

Es ist für uns unerträglich, dass sich 74 Jahre nach dem Ende der Nazi-Herrschaft und der systematischen Ermordung von rund sechs Millionen Juden jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger auf unseren Straßen und Plätzen nicht sicher fühlen können und Synagogen und Gemeindehäuser von der Polizei bewacht werden müssen. Dagegen wollen wir nicht mehr nur dann unsere Stimme erheben, wenn es wieder zu einem besonders schwerwiegenden Vorfall gekommen ist.

Aus diesem Grund haben wir uns dazu entschlossen, Ihnen mit Blick auf den kommenden vierten Advent und die Weihnachtsfeiertage einige Gottesdienstelemente zur Verfügung zu stellen, die Ihnen als Impulse dafür dienen können, die jüdischen Wurzeln unseres Glaubens in Erinnerung zu rufen. Dazu kommt, dass das Chanukkafest als jüdisches Lichterfest nahezu zeitgleich, nämlich vom 23.-30. Dezember, gefeiert wird. Vor dem beschriebenen Hintergrund des zunehmenden Antisemitismus ist uns dabei besonders wichtig, dass Judentum nicht als Vorläufer des Christentums darzustellen, sondern an den niemals gekündigten Bund zu erinnern, den Gott mit „unseren älteren Brüdern im Glauben“ (Hl. Papst Johannes Paul II.) geschlossen hat.

Wir haben an dieses Schreiben Textelemente für die Gottesdienste am vierten Advent und/oder die Weihnachtsfeiertage beigefügt, die Sie für die Gottesdienstführung, die Predigt und/oder die Fürbitten nutzen können. Natürlich sind Sie völlig frei darin, sie Ihren Bedürfnissen entsprechend zu bearbeiten. Einige Möglichkeiten für Kürzungen haben wir durch eckige Klammern gekennzeichnet.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie von unserem Angebot zahlreich Gebrauch machen würden – auch um ein klares Signal in unsere Gesellschaft zu setzen, dass wir Christinnen und Christen an der Seite unserer jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger stehen und an der Seite aller Menschen, die um ihres Glaubens willen verfolgt werden.

Über eine kurze Rückmeldung, in welchem Gottesdienst und in welcher Weise Sie einen oder mehrere unserer Impulse aufgreifen, würden wir uns sehr freuen.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien einen schönen vierten Advent und frohe, gesegnete Weihnachten!

Msgr. Robert Kleine  
Stadtdechant

Dr. Bernhard Seiger  
Stadtsuperintendent

## **Impuls für die Einführung in den Gottesdienst am vierten Advent bzw. an Heiligabend oder dem ersten Weihnachtsfeiertag**

*Vierter Advent:* Im Advent bereiten wir uns auf das Fest der Geburt Jesu vor. *Heiligabend/erster Feiertag:* Heute feiern wir die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus.

Wir wollen uns in einer Zeit, in der Antisemitismus immer offener und aggressiver zutage tritt, auch darauf besinnen, dass Jesus in eine jüdische Familie geboren wurde und als Jude gelebt hat. [Die Berichte von Jesu Geburt, die wir in diesen Tagen hören, sind davon motiviert, ihn als den von seinem Volk erwarteten Messias zu erweisen. Deshalb hören wir dort, dass er aus dem Hause Davids stammt und in der Stadt Davids – Bethlehem – zur Welt kam.] [Jesus hat sich nie von der religiösen Tradition seines Volkes distanziert, kein Jota – das ist der kleinste Buchstabe im hebräischen Alphabet – am Gesetz seines Volkes wollte er wegfallen lassen. Und Gott hat seinen Bund mit seinem auserwählten Volk Israel niemals gekündigt, so dass der Hl. Papst Johannes Paul II. die Juden zurecht als „unsere älteren Brüder im Glauben“ bezeichnet hat.]

Heute können sich jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger auf unseren Straßen und Plätzen nicht sicher fühlen. Mit dem versuchten und Gott sei Dank missglückten Anschlag auf die voll besetzte Synagoge von Halle am 9. Oktober dieses Jahres [, dem Jom-Kippur-Fest,] hat der Antisemitismus eine mörderische Dimension erreicht. Als Christinnen und Christen dürfen wir nicht wegschauen oder stumm bleiben, wenn Menschen wegen ihres Glaubens oder aus anderen Gründen diskriminiert und verfolgt werden. Dies geschieht leider in aller Welt nicht nur Menschen jüdischen Glaubens, sondern auch vielen Christen und Muslimen. Aber hier und heute sind wir ganz konkret gefordert, uns besonders unseren jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern gegenüber solidarisch zu zeigen.

[In diesem Jahr fällt der Termin des jüdischen Chanukka-Festes mit dem Termin unseres Weihnachtsfestes zusammen. An Chanukka gedenken Jüdinnen und Juden der Wiedereinweihung des zweiten jüdischen Tempels durch die Makkabäer im Jahr 164 v. Chr., bei der die acht Kerzen des Chanukka-Leuchters wieder entzündet wurden. Ähnlich dem Fest der Geburt Jesu ist es ein Fest des Lichtes und der Freude. Teilen wir diese Freude mit unseren jüdischen Mitbürgern/innen, damit das Licht der Freude die Dunkelheiten dieser Welt erleuchten möge.]

Diakon Jens Freiwald  
Katholisches Stadtdekanat Köln

## „Weil Gott in tiefster Nacht erschienen...“ – Predigtimpulse

**Bedrohte Lichter:** Mitten in Köln, am Rathaus: Lichterzünden zum Beginn des jüdischen Chanukka-Festes. In der Regel kurz vor Weihnachten. Acht Tage dauert es. Jeden Tag kommt ein weiteres Licht hinzu. Wenn wir Silvester feiern, erstrahlt der Channukka-Leuchter in voller Kraft. Die jüdische Gemeinde feiert. In aller Öffentlichkeit. Hoffungslichter – in Sichtweite zu den glitzernden Christ-Bäumen der Weihnachtsmärkte ringsherum.

Wie wird es in diesem Jahr sein, nach dem Anschlag in Halle, am höchsten jüdischen Feiertag, dem Jom Kippur, am 9. Oktober 2019? Schon in den vergangenen Jahren haben Sicherheitsgründe, der Anschlag auf den Berliner Weihnachtsmarkt, Übergriffe und Beleidigungen jüdischer Menschen dazu geführt, dass dieses fröhliche öffentliche Fest in Köln und anderswo nicht mehr draußen, sondern in den Gemeinderäumen gefeiert wird.

Wann wird es wieder heller und wie?

**Schatten:** Im Hansasaal des Historischen Rathauses stehen Repliken der sogenannten „Kölner Propheten“. Sie gehörten ursprünglich zur sogenannten Prophetenkammer, die jeder Ratsherr passieren musste. Auf Spruchbändern, die die Propheten halten, wurde jede und jeder zu einer angemessenen Amtsführung und Redekultur aufgefordert. Es gehört zur bitteren Ironie der Entstehungszeit jener Figuren im 15. Jahrhundert, dass der Rat in dieser Zeit, in der den Ratsherren prophetische Weisheit vor Augen gestellt wurde, vor seiner eigenen Haustür dafür sorgte, *dass die Weisheit der biblischen Propheten vernichtet wird*. Im Jahr 1423 nämlich wird der Kölner jüdischen Gemeinde mitgeteilt, dass sie binnen eines Jahres die Stadt „auf ewige Zeiten“ zu verlassen habe. Im gleichen Jahr wird die Synagoge zur Ratskapelle „St. Maria in Jerusalem“ umgebaut. Jüdisches Leben wird für Jahrhunderte systematisch unsichtbar gemacht.

**Elementarteilchen:** Was ist angesichts der gegenwärtigen Bedrohung jüdischen Lebens in Köln und anderswo die *prophetisch-weisheitliche Aufgabe in der Christen- und der Bürgergemeinde*, wenn wir die biblische Botschaft in den Advents- und Weihnachtsgottesdiensten an „alles Volk“ richten? Die biblischen Texte, die wir in den evangelischen und katholischen Gemeinden in dieser Zeit meditieren und auslegen, sind für mich Elementarteilchen, bunte Mosaiksteine *prophetischer Weisheit*, die – offensichtlich oder versteckt – auf einen Punkt hinweisen: Der, dessen Kommen wir in der Christenheit erwarten, dessen Geburt und Menschwerdung wir feiern, wird „nicht ‚Fleisch‘, Mensch, erniedrigter und leidender Mensch in irgendeiner Allgemeinheit, sondern *jüdisches* Fleisch“. So hat es der evangelische Theologe Karl Barth mit drastischen Worten geschrieben, um auf die christlichen Worthülsen und in die Irre führenden Sprachungeheuer der Theologie hinzuweisen.<sup>1</sup> Konkret, sagt er, müssen wir von Jesus sprechen, mit biblischer, also auch mit jüdischer Sprache.<sup>2</sup> Dann kommt „Fleisch“ an die Weisheit. Dann werden Christen widerständig.

---

<sup>1</sup> „Die ganze kirchliche Inkarnations- und Versöhnungslehre wurde abstrakt, billig und bedeutungslos in dem Maß, als man das für eine beiläufige und zufällige Bestimmung zu halten begann“, in: K. Barth, Die Kirchliche Dogmatik, IV.1, Zürich 1953, 181f.

<sup>2</sup> So formuliert auch die Konzilserklärung „Nostra Aetate“ des 2. Vatikanischen Konzils mit Bezug auf Rm 9, 4f: „Die Kirche hat auch stets die Worte des Apostels Paulus vor Augen, der von seinen Stammverwandten sagt, dass ‚ihnen die Annahme an Sohnes Statt und die Herrlichkeit, der Bund und das Gesetz, der Gottesdienst und die Verheißungen gehören wie auch die Väter und dass aus ihnen Christus dem Fleische nach stammt‘“.

**Konkrete Treue:** In der biblischen Weihnachtsbotschaft ist eine *theologische und spirituelle Solidarität* mit dem Volk Israel, das heißt mit den konkreten mit uns lebenden Jüdinnen und Juden *von Gott her* gestiftet, der wir als Christen gar nicht genügend nachgehen können – und damit bleiben wir immer bei der Sache. Die „Weihnachts-Sache“ bedeutet biblisch: Durch die Geburt Jesu sind wir „in den Bereich des Handelns Gottes mit dem Volk Israel“ (Karl Barth) *hineingenommen*. Einfach so. Ob wir wollen oder nicht. Allein aus Gnade. Der Predigttext (2. Kor 1, 18-22) in den evangelischen Gottesdiensten des 4. Advent spricht von der *Treue* Gottes, die sich im Leben des Geborenen Jesus ausspricht – in Treue zu seinen Verheißungen, die im ersten Teil der Bibel und im Leben des jüdischen Volkes in aller Konkretheit aufleuchten. Wieder und wieder. Also: Weihnachtliche Treue und Anteilnahme – keine beurteilende Distanz – an jüdischem Leben in seiner Pluralität und seinen inneren Spannungen, Aufbrüchen, Reformen, Sorgen – und schlicht immer wieder Freude daran, dass dieses Leben in der Kölner Region in zwei Synagogengemeinden, an vier Orten, einer weiblichen liberalen Rabbinerin und einem männlichen orthodoxen Rabbiner und in einem vielfältigen kulturellen jüdischen Leben in Köln beheimatet sind. Für den Apostel Paulus steht und fällt mit der gelebten Anteilnahme der christlichen Gemeinde das Bekenntnis des Glaubens zu Jesus dem Christus, der mit Leib und Seele, also in seinem „jüdischen Fleisch“ eben ein „Ja auf alle Gottesverheißungen“ (2. Kor 1,20) ist, kein Ja und Nein.

**Vertrauen:** Es berührt mich, dass die *jüdische Philosophin Hannah Arendt* dieses biblische „Ja“, das hinter der Weihnachtsbotschaft steht, aufnimmt, um über die Möglichkeit des *Vertrauens* in unserem Zusammenleben nachzudenken. Wir Menschen können Anfänge wagen, Begegnungen zulassen, Kreativität entwickeln, weil das Gewicht menschlichen Lebens mit jeder Geburt, mit jedem geborenen Menschen neu erfahren und verwirklicht werden kann:

*„Dass man in der Welt Vertrauen haben und dass man für die Welt hoffen darf, ist vielleicht nirgends knapper und schöner ausgedrückt als in den Worten, mit denen die Weihnachtsoratorien „die frohe Botschaft“ verkünden: „Uns ist ein Kind geboren““<sup>3</sup>*

Wenn Hannah Arendt als jüdische Philosophin, Geflüchtete, Überlebende in den schrecklichen und mörderischen Wirren des 20. Jahrhunderts, uns diese Botschaft von der *Möglichkeit des Vertrauens* entgegenschreibt, dann können wir die prophetische Weisheit, die darin für Christen und Juden heute liegt, dankbar annehmen und sie in kleine und große Münze für unser Zusammenleben wandeln.

Dr. Martin Bock  
Evangelischer Kirchenverband Köln und Region

---

<sup>3</sup> Hannah Arendt, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, München 1967, 317.

## Impulse zu den Fürbitten

DU, Gott,

aus der Dunkelheit dieser Tage treten wir in dein Licht.

Durch den Juden Jesus, geboren in deinem Volk Israel, hast du Licht in unsere Dunkelheit gebracht.

Wir danken dir für deine Treue durch die Geschichte deines Volkes Israel hindurch, bis zum heutigen Tag. Wir danken dir für die Geburt der Hoffnung, die wir Christen im Weihnachtsfest feiern.

Gemeinsam mit Juden und Jüdinnen dürfen wir Seite an Seite auf deine Hoffnung hinleben, damit Friede und Gerechtigkeit werde unter allen Geschöpfen.

Angesichts eines in Worten und Taten immer offener und gewalttätiger werdenden Antisemitismus in unserem Land bitten wir dich, Ewiger:

Lass uns bei uns selbst beginnen und nach außen wirken. Vertreibe verharmlosende Gedanken und Worte aus unseren Köpfen, von unseren Lippen. Wehre unserer Bequemlichkeit im Denken und im Tun. Lass uns nicht müde werden, antijüdische Verzerrungen in Bibelauslegung und Praxis zu überwinden.

Lass uns immer klarer sehen, wann Schweigeminuten und wann deutliche Worte ihre Zeit haben – in den Familien, unter Freundinnen und Freunden, im Netz, auf dem Schulhof, in der Kirche, in der Öffentlichkeit.

Gib uns die Geduld, auch den unverbesserlich scheinenden Menschenverächtern zu widersprechen, sodass auch andere es hören – dir zur Ehre.

Lass uns immer tiefer begreifen, dass unsere Kirchen in Köln, in Deutschland nur eine gute Zukunft haben im würdigenden Miteinander mit den Synagogengemeinden.